



Abend-

Zeitung.

247.

Freitag, am 15. October 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. L. Winkler [Th. Heil.]

Saxonia's Held.

Dunkel wird's in Sachsens reichbeglückten Auen,
Aufruhr tönt die wuthentbrannte Lust,
Und des Wahnes Mißgeburten wecken Grauen
In des treuen Sachsen bied'rer Brust.

Rothe Feuerflammen steigen wild zum Himmel
Und Gefahren droh'n dem Eigenthum
Fort und fort, noch wächst das nächtliche Getümmel,
Trauernd sieht der Sachsen alter Ruhm.

Doch Saxonia's hoher Retter ist nicht ferne,
Daf er hemme des Verbrechens Lauf;
Mit des neuen Tages goldumglänzt'm Sterne
Geht auch Sachsens Rettungssonne auf.

Seht den jungen Fürsten in des Volkes Mitten,
Wie sein Antlitz strahlt von Majestät,
Wie er Frieden bringt, gern hört der Bürger Bitten,
Ihn! auf den ja Aller Hoffnung steht!

Fest der Sachsen langbewährter Treu vertrauend
Echenkt der Hohe ganz sich ihrem Glück,
Und Vertrauen freudig auf Vertrauen bauend,
Kehrt der holde Friede uns zurück.

Friedrich, Hochverehrter, tönt's von jedem Munde,
Friedrich, Retter, Deiner Sachsen Hort!
Segen brachtest Du in jener ernsten Stunde,
Segen brachte uns Dein Fürstenwort!

Zu der Arbeit Mühen, zu der Freude Scherzen
Führst Du uns aus banger Schreckenzeit,
Und Du bauest in des treuen Volkes Herzen
Dir den Tempel der Unsterblichkeit.

Robert Schmieder.

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

16.

Am andern Morgen rückte der Markgraf mit einem Theile seiner Trabanten, einer Fahne Fußvolk und zwei halben Karthaunen dem Grafen von Oldenburg entgegen, der von Streitberg heran zog. Es galt diesmal der bambergischen festen Stadt Forchheim, die sogleich aufgefördert und deren Thor, während die Rathsherren sich auf dem Rathhause zur Berathung versammelten, durch zwei Kanonenschüsse aufgesprengt wurde. Der Markgraf drang ein, die Bürger zogen sich ohne Gegenwehr in ihre Häuser zurück, die schwache Besatzung streckte das Gewehr, wurde unter die markgräflichen Fahnen gesteckt und die Stadt kam mit einer Brandschatzung von 30,000 Gulden davon; der Fürst schonte sie absichtlich, da er sie zu behalten gedachte. Von hier aus sandte der Markgraf dem Bischof von Würzburg den Absagebrief, übergab die fernere Eroberung der bischöflichen Lande dem Grafen von Oldenburg und eilte wieder nach Weiersdorf zurück. —

Diesmal war sein Aufenthalt daselbst nur von kurzer Dauer, nur wenige Stunden blieb er dort; aber diese wenigen reichten hin, Lauretten tief zu kränken. In der kurzen Unterredung, die sie mit dem Markgrafen hatte, führte sie das Gespräch bald wieder auf Marie. Der Markgraf hatte ihr schon früher erzählt, wie er

die Probe ritterlich bestanden und das Mädchen feurig umarmt habe; heute wiederholte er, daß es ihm bei dieser Umarmung gewesen sey, als drücke er die Schwester, als drücke er eine Heilige an sein Herz.

Ich stand beschämt, — gestand er offen — als sie mir zuraunte — das war nicht edel von Euch, Herr! — und sie hatte Recht. Hatte ich auch keine sündigen Gedanken, so war es doch unedel von mir, daß ich dem Mädchen, mich zu prüfen, auf diese Art wehe that und ihr Zartgefühl beleidigte. Nun, ich will es gut machen so viel ich kann und das arme Kind gewiß nicht mehr quälen, und willst Du mir eine Freude, willst Du Dich mir noch werther machen, Laura, so nimm sie in Deinen Schutz, schenke ihr Deine Freundschaft, sie verdient sie gewiß.

Wird die Heilige mit der Sünderin in Gemeinschaft treten wollen? — fragte Laura und konnte ihre Empfindlichkeit nicht verbergen. — Was bedarf eine Dirne meines Schutzes, die der Himmel selbst zu beschützen scheint? Denn wahrlich! dem Mädchen muß ein schirmender Engel zur Seite stehen, das Markgraf Albrecht, wenn er es in seine Arme schließt, noch für eine Heilige hält.

Spotte wie Du willst! — erwiderte der Markgraf ernst. — Ich wiederhole es Dir nochmal, mein Herz ist im Kriegleben nicht so verderbt, daß es nicht Achtung für Tugend, Achtung für das Heilige hätte.

Und warum hieltet Ihr mich nicht für eine Heilige, als Euer starker Arm mich Sträubende umfing und Ihr wider meinen Willen den ersten Kuß auf meine Lippen preßtet?

Mährisches Mädchen, — erwiderte der Markgraf hell auflachend — weil Du keine Heilige bist und daß Du keine seyest, sagte mir beim ersten Anblick Dein Auge.

Und doch ehrte ich noch die Tugend, als ich Euch zum ersten Male sah! senkte Laurette still vor sich hin und ihre Augen füllten sich mit Thränen.

Leb' wohl! — rief der Markgraf, ihre Thränen gewährend. — Leb' wohl, Du weißt, Thränen sind mir was dem Löwen das Hahngeschrei ist. Wenn ich von Nürnberg zurückkehre, hoffe ich sie getrocknet zu sehen, bis dahin sey freundlich gegen den Blinden und sein Kind, schütze sie, daß Niemand, selbst mein Vertrauter, nicht wieder einen tückischen Streich ausübe, denn ich würde zum zweiten Mal wahrscheinlich nicht so nachsichtig seyn.

Er wollte sie umfassen, aber sie entzog sich mit Unmuth seiner Umarmung und floh in ein Nebenzim-

mer. Der Markgraf rief ihr lachend ein Lebewohl nach, setzte sich auf das bereitstehende Ross und trabte, unbekümmert um Laura's Unmuth, dem Feldlager vor Nürnberg zu. Ihm waren beim Karthausendonner die Pfeile der Liebe nur Spielwerk, sie kümmerten ihn wenig bei dem ernstern Geschäft.

Als Franzeska ihre Tochter in Thränen fand und von ihr die Ursache, auch die Unterredung mit dem Markgrafen erfuhr, schüttelte sie bedenklich den Kopf.

Die Dirne — sagte sie dann — kann uns verderblich werden, darum werde sie selbst dem Verderben geweiht. Dein Plan, sie durch den Markgrafen untergehen zu lassen, war thörig und gefährlich, wär' er Dir gelungen, so wärest Du verloren. Sie hätte sich ihm dann mit aller duldenden Liebe hingegeben, hätte in ihrer erst jetzt erwachten Reigung Trost und Bergehung gesucht und Deine Reize, Deine Leidenschaft wären nicht vermögend gewesen, ihn von ihr loszureißen. Solchen gefallenem Engel hat der himmlische Zauber nicht verlassen und er schlingt um das wilde, begehrlische Herz des Mannes ein festes, oft unauflösliches Band. Durch einen andern muß sie verdorben werden — durch Otto!

Otto? — fuhr Laura aus ihrem Sinnen auf. — Was soll der?

Du hast mir jetzt Dein Herz verrathen, Laurette! Du liebst den Gesellen, den Markgrafen liebst Du nicht mehr!

Ihr könnt Recht haben, Mutter! meinte Laura, da sie ihr Erröthen fühlte.

Mir gleichviel! — fuhr Franzeska fort. — Je weniger Du den Markgrafen liebst, desto besonnener wirst Du handeln. Ich habe immer Deine schwärmerische Liebe getadelt, sie taugt nicht und gemahnt mich nur, wie der erste Ausflug des jungen Adlers, der, seine Kräfte noch nicht kennend, die Sonne sich zum Ziel setzt und nach kurzem Flattern ermattet zu Boden sinkt. Ach, Laura! Die Flügel der Phantasie eines liebenden Mädchens sind Schmetterlingsflügel, bunt und schön, von einer Blume zur andern flatternd, aber zum kühnen, hohen, zum geistigen Fluge haben sie nicht Kraft, jeder Westhauch treibt sie wohin er will.

Ihr sprecht wahr, Mutter! — nahm Laura das Wort. — Die geträumte Ewigkeit hat schon jetzt ihr Ende, das Paradies ist entblättert und nach einem neuen sehnt sich dieses Herz.

Ist auch das Paradies entblättert, — unterbrach sie die Mutter — sind ihm doch die goldenen Früchte

noch geblieben; sammle sie ein und spare sie mit Bedacht, auf eine Zeit, wo auch sie Dir nicht mehr reifen. Aber wir kommen ganz von unserem Gespräche ab, Laurette, wir vergessen ganz Marie. — Also Otto sey das Werkzeug!

Ich weiß nicht, Mutter, was sich in mir dagegen iräubt! — fiel ihr Laura in die Rede. — Eifersucht ist es nicht, ich glaube es wenigstens nicht, und doch ruft mir eine innere Stimme zu: Wag' es nicht!

Wag' es nur, thöriges Kind! — sagte die Mutter lächelnd. — Du sehest nichts dabei auf's Spiel. Otto ist ganz anderer Natur als jener rohe Krieger. Wo dieser, ist er gesättigt, den Becher gleichgiltig wegsetzt, löscht jenem der Wein den Durst nie und macht ihn nur noch begehrllicher, lechzender. Otto's Leidenschaft dünkt mir nicht wie die Motte zu seyn, die sich am Licht erwärmend die Flügel versengt und vernichtet sinkt, sie gleicht eher dem Phönix, der verjüngt aus seiner Asche ersteht. Reiche ihm die Schale mit perlendem Weine gefüllt und der Trunkene ist Dein mit Leib und Seele.

Seine Leidenschaft ist eine wilde, zerstörende Flamme, fast fürchte ich sie! sagte Laura.

Warum sie fürchten, Laura? Eben eine solche wilde, alles zerstörende brauchen wir. Wenn sie nicht, wenn es sein muß, den Dolch in die Hand zu drücken vermag, wer nicht Alles für sie opfern kann, Blut und Leben, Seel' und Leib, der taugt nicht für uns; zum Tändeln findest Du tausend Schmetterlinge, die die Rose umflattern, so lange sie noch duftet, aber selten wirst Du ein Herz finden, das für Dich sich dem Verderben weihet, und ein solches glaube ich in Otto gefunden zu haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Historische Bemerkung.

Sonderbar genug ist die Bemerkung, daß die drei Linien der Capet'schen Dynastie, welche von 987 bis jetzt die französische Krone getragen haben, sämmtlich mit den Regierungen von drei auf einander folgenden Brüdern endeten. So erlöschte der ursprüngliche Capeting'sche Stamm im Jahre 1328, und jene letzten Zweige waren die drei Söhne Philipp's des Schönen, namentlich Ludwig X., Philipp V. und Karl IV. Auf diese folgte die Sei-

tenbranche der Valois, die den französischen Scepter von 1328 bis 1589 trug. Die drei letzten Könige dieser Linie waren Franz II., Karl IX. und Heinrich III., sämmtlich Söhne Heinrich's II. Nachdem die Valois erloschen, bestieg der jüngere Zweig der Bourbons den Thron, gab von 1589 bis 1880 Frankreich seine Könige und auch hier waren Ludwig XVI., Ludwig XVIII. und Karl X. sämmtlich Söhne Ludwig's XV.

H.

Bajazeth und Tamerlan.

Als Tamerlan zu Anfange des 15ten Jahrhunderts den Sultan Bajazeth in der berühmten Schlacht bei Angor geschlagen und lebendig gefangen genommen hatte, hieß er ihn zu sich in's Zelt führen. Kaum hatte Tamerlan den Gefangenen erblickt, so fing er an heftig zu lachen. Bajazeth, der auch nach dem erlittenen Unglückfalle nichts von seinem Muth verloren hatte, ja denselben noch in dem eisernen Käfig, in welchen er nachher auf Befehl seines Ueberwinders geschlossen wurde, behielt, meinte, Tamerlan wolle sich über sein Mißgeschick lustig machen, und brach in die zornigen Worte aus:

Es ist eben nicht nöthig, daß Du über den Vortheil, den Du über mich erhalten hast, frohlockest, denn wir Beide können aus Erfahrung wissen, daß das Glück weder stets freundlich, noch stets feindlich gesinnt ist.

Ernst und ruhig entgegnete hierauf Tamerlan:

Ich, meines Theils, kenne die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge nur allzu wohl, als daß ich mich über Deinen, meines Feindes, Unfall freuen könnte. Aber, — fuhr er von Neuem lachend fort — indem ich mich und Dich ansah, konnte ich mich unmöglich des Lachens enthalten über die spasshafte Wahl, welche das Schicksal zwischen uns Beiden getroffen hat, um die Beherrschung von ganz Asien zu theilen. Du hast nur ein Auge und ich bin lahm *).

Ed. Bönecke.

*) Von diesem Gebrechen wurde der weltbekannte mongolische Eroberer, dessen siegreiche Waffen der Indus, wie der Dnepr sah, Tamur-lang, d. h. der hinkende Tamur oder Timur genannt. Tamerlan ist also eine Verkürzung des vollständigen Namens.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Canton in China,

(Beichtuß.)

In Canton sollen jetzt mehr als 10,000 Menschen zwar eingefangt, aber nicht begraben seyn. Allerdings sterben in dieser großen Handelsstadt Fremde aus allen Theilen des Reichs, deren Freunde sie einsargen und in einem Gökentempel beisetzen, bis ihre Verwandte sie abholen und an der Seite ihrer Väter beerdigen. Bei vielen tritt jedoch dieser Tag der Abholung nie ein. Der Sarg vermodert und die Ueberbleibsel der Verwesung mit ihm, oder die Todtenknochen liegen offen vor aller Augen da. Der Statthalter Li und andere Mitglieder der Behörden zu Canton haben mehr als 10,000 Thaler zusammengebracht, um diese Fremden zu begraben, Männer und Weiber besonders, außer wenn es Eheleute sind, wo sie dann in dasselbe Grab kommen. Diese Kirchhofspeculation wird mit vieler Sorgfalt betrieben und soll, nach dem Lieblingsausdrucke einer dem Untergange nahen Dynastie, für ewige Zeiten so bleiben. Die aufgebrachten Summen werden auf Zinsen angelegt, doch nicht bei Bankiers, sondern bei Pfänderverleihern. Die Tempel, in welchen Särge beigesetzt werden, bezahlen der Regierung eine Abgabe.

An seinem letzten Geburtstage beförderte der Kaiser den Sohn eines seiner ältesten Diener. Dieser alte Mann dankte dem Kaiser dafür in solchen Ausdrücken, wie man einer Gottheit dankt, und dieser antwortete darauf nichts als: Chi-tau-bau — „Das weiß ich.“

Aus Hamburg.

Am 2. October 1830.

Seit dem Anfange des Juli haben wir, der getreue Berichterstatter Westpertinens in dieser freien Hansestadt, nichts von uns hören lassen und da könnten die Leser vielleicht gar meinen, es sey uns ein Unglück begegnet, welches denn auch in dieser vielfach bewegten Zeit gar leicht hätte geschehen können. Doch ist dem, Gottlob! nicht so. Wir leben — und, wenn auch nicht in der Fülle der Gesundheit, doch freieren, heiteren Geistes, und wissen uns eben so frei von dem Schwindel der Zeit als von dem Einlullen in den sanften Schlummer zum Hinüberträumen in die dunkle Vorzeit zu halten. Wie überall fast, so ist auch unsere glückliche, freie Stadt einige Tage lang unruhig bewegt worden.

Der Tumult nahm seinen Anfang in einigen Kaffeehäusern und Pavillons der Stadt, wo eine Klasse der Einwohner, die, von einigen Individuen derselben ausgeübte Arroganz und Unverschämtheit, wohl sehr mit Unrecht, büßen sollte. Mehrere verwegene junge Leute durchzogen diese Häuser und nöthigten diese Volkklasse, sich daraus zu entfernen; im Theater geschah das nicht, doch hielten sich die Verpönten, wie wir bemerkten, weislich einige Abende daraus entfernt. Durch diese Vorfälle wurde an einigen Abenden eine Volksmenge nach dem Jungfernstiege gezogen, in dessen beiden Pavillons hauptsächlich jene Aechterklärung in Ausführung gebracht wurde. Die Arretirung eines Un-

ruhigen nun und die Abführung desselben nach dem Stadthause (dem Sitze der Polizei — wohl vom Rathhause zu unterscheiden) hatte zur Folge, daß ein Volkshaufe die ihn begleitenden Polizeidiener verfolgte und zwar bis zur Thüre jenes Hauses, aus welchem nun plötzlich mehre, dort versteckte Ulanen (die ohnehin beim Volke nicht beliebt sind) hervorbrachen und nicht allein die Schuldigen von dem Hause wegtrieben, sondern auch die ganze Straße hinabgallopierten und mehre friedliche Bürger, welche ihr Weg dahin führte, durch ihre bloßen Säbel in Schrecken setzten. Diese Maßregel, von der wir nicht wissen, wer so unvorsichtig gewesen, sie anzuordnen, ist allein wohl Schuld daran, daß die Unruhen nun erst einen ernstern Charakter annahmen. Es erhoben sich nun im Publikum viele Stimmen, die über manchen verjährten Mißbrauch sprachen; unter Andern über den, in einer freien Stadt unleidlichen Nepotismus, über das Drückende der Accise und Thorzölle, besonders für die Bewohner der Vorstadt St. Georg, über die neue Miethsteuer u. s. w. Doch dürfen wir wohl mit Recht behaupten, daß nur ein Pöbelhaufe es war, der an einem der folgenden Abende, trotz der Aufstellung einiger Compagnien der Bürgerwache vor derselben, alle Fenster des Stadthauses einwarf. Eben so wurden in mehren Straßen dergleichen Freveln verübt, von denen manche sich merklich nur als Privatrache darthaten. Die herbeigerufenen Ulanen, denen aber dieses Mal sehr zweckmäßig von dem Bürgermilitair der Eingang in die Straße verweigert wurde, richteten abermal, und zwar in dem, sonst Pferden nicht zugänglichen Jungfernstieg viel Unheil an; doch mußten einige von ihnen, vom Volke ergriffen, schwer dafür büßen. Am folgenden Abende endlich wurde die ganze Bürgerwache zum Schutz der Stadt aufgerufen, und dieses hatte den allgemein gewünschten Erfolg.

Es bewies genugsam, daß der freie, friedliche Bürger mit jenen Spolirungen nichts gemein hatte und daß er seine Beschwerden, wenn er dergleichen gehabt, wie es sich gebührt und ihm zusteht, im Bürger-Convente durch seine Vertreter, die Oberalten, würde zur Sprache gebracht und ihre Beseitigung ernst und nachdrücklich verlangt haben. Es herrscht unter dem Bürgermilitair der beste Geist. Unermüdet wachten alle Waffengattungen über die Ruhe der Stadt und der Vorstädte und kein Unruhstifter wagte es, sich gegen diese ehrenfeste Macht aufzulehnen. Selbst Bürger, welche schon über die Dienstjahre hinaus waren, stellten sich freiwillig unter die Fahnen und wirkten kräftig mit. Und so blieb es denn ruhig, und die Besorgnisse, welche alle Gutgesinnten hegten, verschwanden. —

Durchaus nicht in Verbindung mit den städtischen Unruhen stand ein in der Vorstadt Hamburgerberg bald darauf ausgebrochener Tumult. Es hatten nämlich Matrosen eines von den dort zahlreich vorhandenen, übel berüchtigten Häusern, in welchem ein Gefährte von ihnen in Folge erhaltener Mißhandlungen gestorben war, spolirt. Eine Wache, welche bei dem zerstörten Hause zur Verhütung ferneren Frevels aufgestellt war und leider aus den beim Volke so wenig beliebten Ulanen bestand, wurde, als sie etwas ungestüm zur Ruhe ermahnte, vom Pöbel insultirt und mit Steinwürfen bedroht.

(Die Fortsetzung folgt.)